

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1923**

70 (18.6.1923)



**Erscheint**  
Montag, Mittwoch und  
Freitag.

**Bezugs-Preis:**  
Durch die Post bezogen und durch  
den Briefträger o. andere Aussträger  
ohne Bestellgeld  
monatlich 2700.— Mk.  
Der Bezugspreis ist im Voraus zu  
entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt be-  
steht kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Rückzahlung des  
Bezugspreises.

Geschäftszeit 10-5 Uhr, Sonntags  
geschlossen.

**Fernsprechanruf Nr. 11.**

Postfach-Nr. 6002.  
Karlstraße Nr. 6002.

# Der Landbote

Sinsheimer Zeitung 1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal  
Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

**Anzeigen-Preise:**  
Anzeigen: Die 42 mm breite  
Millimeter-Zeile 10.— Mk.  
Reklamen: Die 87 mm breite  
Millimeter-Zeile 1.— Mk.  
Anzeigen mit Bekanntschaft oder  
Auskunft: 1.— Mk. Sonderbe-  
stimmungen. Alle Preise freibleibend.  
Grundgebühr im Anzeigen- und  
Textteil 1/2 Pelti.  
Bei Wiederholungen tariflicher  
Rabatt, der bei Bestätigung immer-  
halb 8 Tagen nach Rechnungs-  
datum oder bei gerichtlicher Ver-  
urteilung und bei Kontos ist.  
Nachschreibungen werden nicht  
erkannt und für Aufnahmen an  
bestimmten Tagen sowie für tele-  
fonische Aufträge keine Gewähr  
übernommen.  
Anzeigen-Nachnahme bis 8 Uhr  
vormittags; größere Anzeigen wollen  
am Tage vorher aufgegeben werden

Nr. 70. Montag, den 18. Juni 1923. 84. Jahrgang

## Vollständige Abschneidung des Rheinlandes.

**Besehung der Dortmunder Bahnhöfe — Verbot des verstärkten Straßenbahnverkehrs. — Verhinderung einer Verständigung der Beamten mit den Vorgesetzten.**

Essen, 15. Juni. Die Franzosen haben durch neue einschneidende Maßnahmen die Abschneidung des Rheinlandes vollkommen gemacht. In Dortmund sind sämtliche Bahnhöfe besetzt worden. Dadurch ist das ganze Ruhrgebiet jetzt endgültig von der Außenwelt abgeschnitten. Die Lebensmittelversorgung ist bedenklich gefährdet. Die Milchmengen reichen nicht entfernt aus und Butter und Eier waren auf den gestrigen Lebensmittelmärkten überhaupt nicht zu haben. Durch eine Reihe neuer Ordonanzen der Rheinlandskommission sind weitere Erschwerungen des Verkehrs innerhalb der besetzten Gebiete eingetreten. Der verstärkte Straßenbahnverkehr, der zum Ersatz für den eingestellten Eisenbahnverkehr diente, wird nicht mehr geduldet. Nach einer anderen Verordnung soll von jetzt ab den Kommünen und dem Deutschen Reich für jeden durch Sabotage oder aus anderen Gründen verursachten Schaden Wiedergutmachung auferlegt werden. Weiter soll der Verkehr zwischen den Beamten im besetzten Gebiet und ihren vorgesetzten Behörden im unbesetzten Gebiet nach Möglichkeit eingeschränkt werden.

### Verstärkter Druck.

Man gewinnt mehr und mehr den Eindruck, daß die Franzosen, in der Hoffnung ihr Ziel zu erreichen, ehe die Verhandlungen mit England zu irgend einem greifbaren Resultate gekommen sind, im Ruhrgebiet den Druck außerordentlich verschärfen um so den Widerstand der Bevölkerung zu brechen. Dem dient die Stilllegung der letzten Eisenbahnlinie, auf der noch ein Verkehr mit dem unbesetzten Gebiet möglich war, und dem dienen ebenso die neuen Verschlavungsordnungen der Rheinlandskommission, die die Absperrung des besetzten Gebietes herbeiführen sollen und neue Erschwernisse für die ohnehin schwergeprüfte Bevölkerung bringen. Demgegenüber kann für Deutschland die Parole auch weiterhin nur lauten: Ruhe und Besonnenheit. Das scheint umso nötiger, als auch Anzeichen dafür vorliegen, daß die Franzosen verstärkte Provokationskommandos in das Ruhrgebiet entsenden, um dort die Bevölkerung zu unbesonnenen Handlungen hinzureißen. Diese würden ihnen dann wieder den Vorwand zu neuen schärferen Maßnahmen bieten. Gleichzeitig könnten sie England gegenüber damit den Beweis führen, wie gefährdet die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet seien, und daß deshalb zunächst der passive Widerstand beibehalten werden müsse, ehe man an Verhandlungen denken könne.

Poincare selbst scheint freilich kaum der Meinung zu sein, daß er — er hat ja die Stärke des deutschen Widerstandes zur Genüge kennen gelernt — auf diesem Wege zum Ziele kommt, und er hofft offenbar, noch einmal England vor seinen Wagen spannen zu können. Er hat inzwischen Englands Fragebogen beantwortet und hat hier das Programm für die Aufgabe des passiven Widerstandes entwickelt. Die Bedingungen, die er dem „Journal“ zufolge stellt, sind für Deutschland andiskutabel, denn sie bedeuten nichts anderes als eine bedingungslose Unterwerfung. Poincare fordert nämlich, dem „Echo de Paris“ zufolge, vor allem die Aufhebung aller Verordnungen und Gesetze der Reichsregierung, mit denen den Beamten verboten war, den Anordnungen der Alliierten im Ruhrgebiet Folge zu leisten. Ferner eine Amnestie für alle Deutsche, die von deutschen Gerichten verurteilt worden sind, weil sie sich den Verordnungen der Alliierten gefügt haben und ein schriftliches Versprechen der deutschen Regierung, daß gegen jene deutschen Beamten, die sich den alliierten Behörden gefügt haben, keinerlei Vergeltungsmaßnahmen ergriffen werden. Dann fordert Frankreich die Wiederaufnahme der Arbeit durch die deutschen Eisenbahner, sowie eine Verordnung der deutschen Regierung, wonach allen Befehlen und Verfügungen der Rheinlandskommission Folge zu leisten sei, und daß auch die Urteile der französischen Militärgerichte Geltung haben.

Diese Bedingungen Poincares laufen auf nichts anderes als auf das Verlangen nach einer vollständigen Kapitulation der Reichsregierung hinaus. Es ist in den letzten Tagen nicht nur in Deutschland, sondern mit erhöhtem Nachdruck gerade in der englischen Presse darauf hingewiesen worden, daß es keiner deutschen Regierung möglich sein wird, sich unter ein derartiges Joch zu beugen wie es Herr Poincare Deutschland aufliegen will. Nun wird es sich zeigen, ob England entschlossen ist, dem Willen die Tat folgen zu lassen, und ob die Erkenntnis, daß man von keiner deutschen Regierung eine derartige Kapitulation verlangen könnte, nicht nur eine leere Phrase bleiben wird.

### Die englischen Anfragen.

London, 15. Juni. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, die Kopie des am Montag nach Paris gesandten britischen Memorandums sei auch der belgischen und der italienischen Regierung übermittelt worden. Das Memorandum enthalte neun Punkte, von denen acht die Gestalt von Fragen haben und den Zweck verfolgen, von Frankreich eine klare Information seiner Politik in folgenden Punkten zu erhalten:

Einstellung des deutschen passiven Widerstandes, Unsicherheit militärische Besetzung, schrittweise Räumung, wirtschaftliche Ausbeutung von Pfändern, Memorandum von Deutsch-

land, Eisenbahnregie für die Rheinlande und Frage der Zollgrenze zwischen dem besetzten und nicht besetzten Deutschland. Der 9. Punkt stellt eine Weigerung dar, der französischen Mindestforderung in bezug auf die A-, B- und C-Fonds, wie sie im Januarplan Poincares dargelegt ist, sowie der Beschränkung der Erörterungsgrundlage auf diesen Plan zuzustimmen. Der Berichterstatter hält es nicht für undenkbar, daß nach Eingang der Antwort auf das englische Memorandum die britischen Diplomaten versuchen werden, auf informellem Wege von der deutschen Regierung gewisse ergänzende Einzelheiten zu dem letzten deutschen Memorandum zu erhalten. Der Berichterstatter ist der Ansicht, es müsse ohne allzugroße Schwierigkeiten festgestellt werden können, inwieweit die deutsche Regierung den Franzosen in ihrer Forderung nach Einstellung und Suspendierung des passiven Widerstandes entgegenkommen würde, vorausgesetzt, daß sich eine derartige Forderung auf die offizielle deutsche Aktion in diesem Punkte beschränkt und welche Zugeständnisse die deutsche Regierung im Austausch dagegen verlangt.

Wir sind als bloße Objekte der europäischen Großmachtspolitik dazu verurteilt, dem diplomatischen Zweikampf, der um unser Schicksal zwischen London und Paris ausgefochten wird, so gut wie mit untätig gefalteten Händen zuzuschauen. Wieder werden nicht wir gefragt, nicht wir unterrichtet und zu Verhandlungen geladen; bloß indirekt hat die deutsche Regierung ja hat das ganze deutsche Volk auch seinen Teil am Ausgang des Ringens. Nur ein ganz diszipliniertes, in seinem passiven Widerstand unbeugsam geschlossenes deutsches Volk ist eine Grundlage, auf der Englands Politik die französische Kapitulationsforderung dauernd widerhalten kann. Wenn wir locker lassen, wird dieses langwierige Herüber und hinüber mit Fragebogen und ausweichenden Antworten mit persönlichen Besprechungen, Winkelzügen und Fallen den Sieg Poincares nicht hindern können. Nun hat er seinen belgischen Trabanten zunächst verloren, nehmen wir das als gutes Zeichen, daß auch ihm eines Tages die Grenzen sich aufturn.

### Auch gegen die Kapitulationsforderung!

Die parlamentarische Fraktion der Arbeiterpartei hat eine Entschliebung angenommen, die besagt, daß das letzte deutsche Angebot eine solide Grundlage für Verhandlungen darstelle. Die Entschliebung dringt darauf, daß die Regierung gegen Forderungen auf der Hut sein möge, die darauf hinauslaufen, daß einer der Beteiligten bedingungslos kapitulieren solle. Der gut unterrichtete diplomatische Berichterstatter der „Daily News“ erklärt, die Ansicht, daß die britische Regierung den Deutschen anraten werde, den passiven Widerstand bedingungslos aufzugeben, liege so fern, daß sie nicht ernstlich erwogen zu werden brauche. Es bestehe nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß Baldwin sich zu dem französischen Vorschlag bereit erkläre, daß die Erörterungen wieder aufgenommen werden sollen auf der Grundlage eines Planes, welcher so gut wie identisch sei mit dem französischen Plan, der von Bonar Law mit guten Gründen im Januar verworfen wurde. Die Gegenätze seien bisher nicht zu überwinden gewesen; vielleicht werde aber noch irgend eine Linie des Ausgleichs gefunden, bevor irgend ein unwiderruflicher Schritt von einer Partei getan werde.

### Englische Fragen an Deutschland?

London, 15. Juni. In unterrichteten politischen Kreisen verlautet gestern abend, daß die englische Regierung in weniger offizieller Form als auf dem Wege des nach Paris gesandten Fragebogens, versuchen werde, von der deutschen Regierung einige ergänzende Angaben zur deutschen Denkschrift zu erhalten, um festzustellen, welche Konzessionen die deutsche Regierung für die Preisgabe des passiven Widerstandes, soweit er auf amtlichen Maßnahmen beruht, glaube fördern zu müssen. — Wie hierzu das Berliner Morgenblatt an unterrichteter Berliner Stelle erfährt, war bis zur Mittagsstunde bei der Reichsregierung von einer derartigen Londoner Anfrage nichts bekannt.

### Aushungerungs-Methoden.

#### Um die Kapitulation zu erzwingen.

#### Betrohung der Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes.

Berlin, 17. Juni. Aus dem Ruhrgebiet liegen zahlreiche Meldungen über die Folgen der Lahmlegung des gesamten Eisenbahnverkehrs vor, die sich besonders auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung empfindlich bemerkbar macht. Aus verschiedenen Orten, wie besonders Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund werden Klagen über Mangel an Fleisch, Milch, Kartoffeln laut. Auch in Herne ist die Versorgung des Lebensmittelmarktes kritisch. Außerdem werden Beschwerden der Landwirte darüber gemeldet, daß sie infolge der außerordentlich strengen gehandhabten Kontrolle ihre Feldarbeiten nicht ordnungsmäßig fortsetzen können. Der Verkehr der Straßbahn, die jetzt den gesamten Personenverkehr zu bewältigen haben, ist ebenfalls außerordentlich erschwert durch die Paß- und Gepäckkontrolle die jetzt nicht mehr in den Wagen vorgenommen wird. Die Verzögerung, die durch das von den Franzosen erwungene Aussteigen der Fahrgäste entsteht, bringt es mit sich, daß man beispielsweise für die Strecke Dortmund-Umma fast 1 1/2 jetzt 3 Stunden braucht. Angesichts der außerordentlichen Erschwerung der Lebensmittelversorgung erinnern die Blätter daran, daß die jetzt von den Besatzungsbehörden getroffenen Maßnahmen in

jeder Beziehung den Zusagen und Versicherungen widersprechen, die seinerzeit General Degoutte dem Düsseldorfener Regierungspräsidenten gegeben hat, wonach an eine Unterbindung der Lebensmittelzufuhr oder gar an eine Aushungerung der Bevölkerung nicht gedacht sei. Der Sinn der jetzt gewaltsam vorgenommenen Verkehrseinstellung im Ruhrgebiet könne kein anderer sein, als die Bevölkerung auszuhungern und sie dadurch zur Kapitulation zu zwingen.

### Deutschland als Ankläger.

Berlin, 15. Juni. Die deutschen Botschafter in London, Madrid, Rom, Washington und Moskau und die deutschen Gesandtschaften in Haag sowie in Bern, Kopenhagen, Kristiania, Stockholm, Riga und Warschau wurden beauftragt, den dortigen Regierungen folgende Note mit Anlage zu überreichen: Die deutsche Regierung sieht sich neuerlich gezwungen, die Aufmerksamkeit der nicht an der Ruhraktion beteiligten fremden Regierungen auf die unheilvollen Gewaltakte zu lenken, mit denen die französisch-belgischen Besatzungstruppen gegen die Bevölkerung des alt- und neubesetzten Gebietes vorgehen. Die Schritte, welche die deutsche Regierung im Geiste aufrichtiger Verhandlungsbereitschaft mit ihrem Angebot vom 2. Mai und dem Memorandum vom 7. Juni getan hat, um die gegenwärtige Situation zu beenden, haben die französische Regierung nicht gehindert, ihrerseits den Terror gegen die Bevölkerung in den schärffsten Formen fortzusetzen. Dann gibt die Note eine Uebersicht über die von den Franzosen verübten Gewalttaten, und die Schreckensherrschaft, welche sie in Dortmund, Recklinghausen und Umgebung ausgeübt haben. Die deutsche Regierung legt hiergegen und gegen die fortgesetzte französische Gewaltpolitik Beschwerde ein und stellt öffentlich fest, daß die Verantwortung für deren Folgen allein auf die französische Regierung fällt.

### Französisches Unbehagen wegen der deutschen Note.

Paris, 17. Juni. Der Temps bespricht die Note der deutschen Regierung die an die europäischen Kabinette mit Ausnahme derer von Belgien und Frankreich gerichtet wurde. Man dürfe niemals derartige deutsche Mitteilungen übersehen. Sie seien manchmal dazu da, um ein Alibi zu schaffen. Glaube die deutsche Regierung, daß spontane Unruhen sich im Ruhrgebiet entwickeln könnten und will sie sich vorbehalten, sobald die Verantwortung dafür den Franzosen in die Schuhe zu schieben? Das Blatt will diese Möglichkeit ausdrücken, aber auch die Voraussetzung zum Ausdruck bringen, daß vielleicht die deutsche Regierung sich schmeichle, sie könne eine englische Demarche in Paris provozieren und einen englischen Druck auf Frankreich veranlassen. Das halbamtliche Blatt bringt diese Möglichkeit mit dem heutigen Artikel der Sunday Times in Verbindung, der Deutschland bei diesem Manöver nur ermutigen könne.

### In der Schwebe!

Berlin, 16. Juni. Der diplomatische Kampf zwischen Paris und London geht mit völlig wechselndem Erfolg hin und her. Die deutsche Regierung ist dadurch in die Rolle eines Zuschauers gedrängt worden. Sie kann an dem Verlauf der Dinge so gut wie nichts ändern, sondern muß warten, bis die Entscheidung fällt. Allerdings ist unverkennbar, daß in den letzten Tagen die Lage sich mehr zu unseren Ungunsten geändert hat. Der Einfluß des rechten Flügels der englischen Konservativen, der ausgesprochen franzosenfreundlichen Elemente, verstärkt sich innerhalb des Kabinetts zusehens und die Befürchtung läßt sich nicht mehr unterdrücken, daß England sich von den Franzosen in eine Bahn bringen läßt, die von der deutschen Regierung nicht gangbar ist. Das würde also darauf hinauslaufen, daß uns eine englisch-französische Formel vorgelegt wird, die für uns nur eine mehr oder weniger schlecht verhüllte Kapitulation bedeutet. Die Engländer wissen, daß das Kabinett Euno sich dazu nicht hergeben kann. Es ist wohl auch nicht ohne bestimmte Absicht, wenn in der deutschen Note über die Ermordung Schlageters der Satz steht, daß das französische Vorgehen alle Bemühungen der deutschen Regierung zur Behebung der deutschen Bevölkerung im Ruhrgebiet illusorisch macht. Das englische Kabinett kennt also die Grenzen. Wenn es darüber hinausgeht, ist es sich nicht im Zweifel darüber, daß die gegenwärtige Reichsregierung solche Bedingungen nicht annehmen kann und daß es auch bei der Volksstimmung in Deutschland keine andere Regierung geben kann, die ihre Unterschrift unter ein solches Dokument setzen kann. Einen zweiten Frieden von Versailles machen wir nicht. Deshalb ist es notwendig, daß den Engländern in 12. Stunde die Verantwortung die auf ihnen lastet, noch einmal klar gemacht wird. Fallen sie um, so machen sie damit eine ertragbare Lösung der Entscheidungfrage unmöglich und tragen die volle Verantwortung für alles, was daraus entstehen muß, wenn der Kampf im Ruhrgebiet mit größerer Schärfe fortgesetzt wird.

### Die diplomatischen Auseinandersetzungen.

Nach der Fülle der Meldungen der letzten Tage ist es plötzlich wieder recht still geworden. Einerseits hat die Regierungskrisis in Belgien verzögert gewirkt, andererseits ist mit Ausgabe der englischen Fragebogen, die auch nach Belgien gegangen sind, eine erste Etappe erreicht. Die Verzögerung ist gewiß nicht Poincare zu leide, der die Zeit benötigt, um seine brutalen Versuche zu steigern, die Ruhrbevölkerung vorher noch mit Gewalt zu brechen. Einstweilen schmeißt er sie nur fester zusammen.

„Deutschlands schwierige Lage — Die größte Aussicht zur Besserung.“

London, 17. Juni. Lord Robert Cecil erklärte in einer Rede in Liverpool, daß das ganze Kabinett und alle Parteien des Unterhauses einstimmig der Ansicht seien, daß England



die Sache des Völkerbundes mit größtem Nachdruck zu fördern habe. Die wichtigste Aufgabe, die dem Völkerbund gestellt sei, bestehe darin, durch Verträge den Frieden zu sichern und den Abbau der Rüstungen herbeizuführen. Verträge zwischen festen Gruppen seien dazu der einzige geeignete Weg, denn kein Volk der Welt sei gewillt, sich in neue Kriege zu stürzen, um den Frieden zu sichern. Deutschlands schwierige Lage ziele jetzt die größte Aussicht zur Besserung in dem es gelungen sei, Reparationsbesprechungen mit Frankreich in Gang zu bringen. Er hoffe, daß man nun endlich das Stadium überwunden habe, wo England den Dingen ihren Lauf ließ und sich nur Beschränkungen hingab, was aus der verworrenen Lage werden könnte.

Der Boche bezahlt alles.

Mit der Geißte des Anklägers ruft Poincare immer wieder in die Welt hinaus, daß Frankreich seinen eigenen Bürgern schon nahezu 100 Milliarden Franken für Kriegsschäden vorgeschossen habe, die eigentlich Deutschland zu zahlen gehabt hätte, das sich aber böswillig seinen Verpflichtungen entzog. Was aber sind die Tatsachen? Frankreich lehnte die ihm von Deutschland angebotenen 100 Goldmilliarden für den Wiederaufbau ab. Es lehnte gleichfalls die wiederholten Angebote der deutschen Gewerkschaften ab, durch deutsche Arbeiter die größten Teile der Kriegsgebiete wieder aufzubauen. Die franz. Industriellen haben länger als ein Jahr die Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens, das die Belieferung der zerstörten Gebiete mit Material zum Wiederaufbau bezweckte, hinterzogen. Deutschland bot 400 000 Holzhäuser, nicht einmal ein Duzend nahm Frankreich an. Die franz. Industrie wollte sich den Wiederaufbau als gewinnbringendes Geschäft für Jahrzehnte sichern und die franz. Politik die „offene Wunde“ möglichst lange erhalten.

Ueber die Art und Weise, wie Frankreich von sich aus den Wiederaufbau betreibt, macht der Pariser Korrespondent der englischen Wirtschaftszeitung „The Statist“ interessante Mitteilungen, die völlig mit dem übereinstimmen, was deutsche und neutrale Beobachter bereits des öfteren festgestellt haben. In „The Statist“ heißt es: „Offensichtlich hat die Art und Weise, wie Frankreich die Entschädigungsansprüche seiner eigenen Bürger behandelt hat, die Rechnung zu ungeheurer Größe anschwellen lassen. Hier einige Beispiele, die zur persönlichen Kenntnis des Schreibers gelangt sind und für deren völlige Richtigkeit er sich verbürgt. Ein Herr, den der Verfasser kennt, kaufte einige Jahre vor dem Kriege in Billers-Brettonneux, einige Meilen von Arvens, ein geräumiges Blockhaus und einen großen Garten für 18 000 Franken. Das Haus wurde bei dem deutschen Vormarsch vom März 1918 zerstört. Der Eigentümer erhielt für die Ausgaben des Wiederaufbaues von der Kommission Cantonale, die mit der Feststellung der Schäden beauftragt ist, 150 000 Franken. Die Folge ist, daß der Besitzer, ein einfacher Mann, den Bauunternehmern gestatten mußte, ein neues Haus zu bauen, das viel größer ist, als er sich je geträumt hat. In einem Dorf im Bezirk von Doullens kennt der Korrespondent persönlich einen Landarbeiter, der vor dem Kriege niemals mehr als 3 Franken täglich erhielt. Dieser bekam kürzlich von der Regierung als Entschädigung für verlorene Arbeitszeit während der Vertreibung durch die kriegsgerischen Ereignisse 10 000 Franken, obwohl er während der erzwungenen Abwesenheit von seinem Heimatdorf ohne Schwierigkeit mehr verdiente als zu Hause. Diese Summe wurde ihm neben der ihm für Wiederaufbauzwecke zugestandenen Entschädigung ausgezahlt. Im Fall einer Zuckerfabrik, die ungefähr 15 Meilen von Sainte Jusste, auf der Linie zwischen Paris und Boulogne, liegt, wurden 3 Millionen Franken für die teilweise Zerstörung von Gebäuden durch Granatfeuer zugestanden. Diese Gebäude hatte der Eigentümer zu Beginn des Jahres 1914 für 250 000 Franken vergeblich zum Verkauf angeboten. Eine gerichtliche Untersuchung wurde in diesem besonderen Falle von Amtswegen angeordnet, aber ich weiß nicht, ob die Sache irgendwie vorwärts gekommen ist. Bei Tausenden von solchen Fällen verschwenderischer Ausgaben ist es kein Wunder, daß die franz. Minister angraben können. Frankreich habe nahezu 100 Milliarden Franken seinen eigenen Bürgern für Kriegsschäden vorgeschossen, die auf das Konto der deutschen Entschädigungen zu setzen wären.“

Wenn also Poincare immer wieder behauptet, daß Frankreich sich ruiniere, weil Deutschland nicht zahle, so ist das eine Streiführung der Welt, denn die verschwenderischen Ausgaben Frankreichs an seine Bürger stößen zum großen Teil in seine

Schicksalswende.

Roman von A. Klingert.

35) Nachdruck verboten. Doch die Vernunft siegte jedesmal. Durch seine Anwesenheit wäre nichts gebessert, doch vielleicht alles verdrorben. So bezwang sie sich dann wieder drängte das eigene Weh zurück und verdrängte ihn lieb und hold auf die Zukunft, auf kommende Zeiten, wo sie sich für immer angehören, nie wieder sich trennen würden. Sie hatten sich ein Urteil geschaffen über die Menschen, mit welchen sie zusammenlebte. Frau Wengdorf wurde allerdings von ihren Dienstboten sehr verehrt, denn jene durften nach eigenem Ermessen schalten. Die Hausfrau war zu apathisch, um sich zu besonderen Anordnungen aufzuraffen. Sie hatte das Glück, von treuen ehrlichen Leuten bedient zu werden; sie schätzten es sich alle zur Ehre, daß die Gebieterin stets zufrieden war und wetteiferten, um sich gelegentlich ein anerkennendes oder gar lobendes Wort von der Hausfrau zu erringen. Nur wenn Frau Wengdorf von ihrem Sohne sprach, wurde sie lebhaft, klang ein warmer Ton in ihrer Stimme. Er war ja nur natürlich, daß sie ihren einzigen Sohn zärtlich liebte. Er hing ja auch mit kindlicher Verehrung an der Mutter. Er mochte wohl ihre Fehler und Schwächen nicht gewahren, er gab an all der Unnatur dem Vater die Schuld. Almida dachte darüber ganz anders. Sie hatte Herrn Wengdorf von vornherein geschätzt. Er konnte hart und strenge sein, aber auch gut. Gegen Almida zeigte er sich stets gütig. Er hörte sie an und ließ gelten, was sie sagte. Niemals war er ungerecht. Im großen u. ganzen gab er sich schroff und unzugänglich, daran trug nach Almidas Ansicht jedoch hauptsächlich Frau Wengdorf die Schuld. Er war ein hochgebildeter Mann und hatte ein sicheres Urteil über Menschen und Dinge. Die Frau war eine Null, und alle seine Bemühungen, ein Interesse für Gebiete in ihr zu wecken, die außerhalb ihres Gesichtskreises lagen, waren vergeblich.

Raffen zurück, da die Spareinlagen der so reichlich beschenkten franz. Staatsbürger zu 9 Zehntel in franz. Staatspapieren erfolgten. Deutschland ist bereit, bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit Zahlungen zu leisten, aber die in Erwartung der deutschen Milliarden getriebene Verschwendung übersteigt seine Leistungsfähigkeit und so muß das leichtsinnige „le boche payera tout“ für Frankreich notwendig zu einer bitteren Enttäuschung führen.

Ein Vertrauensvotum für Poincare.

Paris, 16. Juni. Die gestrige Kammer Sitzung, die um 3 Uhr nachmittags ihren Anfang nahm, war erst heute nach 1/44 Uhr zu Ende. Die französische Kammer hat mit 375 gegen 200 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Die Vertrauensfrage wurde zur Tagesordnung des Abgeordneten Broussie gestellt, die Poincare anzunehmen sich sofort bereit erklärte. Sie hat folgenden Wortlaut: Die Kammer verurteilt den Feldzug der Gewalttätigkeit und der Verrat, der daraufhin abzielt, die moralische Einheit des Landes, die angesichts der Not der äußeren Politik unerlässlich ist, zu fördern. Dieser erste Absatz der Tagesordnung wurde sofort ohne Abstimmung angenommen. Der zweite Absatz: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und hat in diese Vertrauen“, wurde mit 217 gegen 165 Stimmen angenommen. Der dritte Abschnitt, in dem die Regierung aufgefordert wird, im Geiste einer demokratischen Politik und des sozialen Fortschritts sich zu betätigen, wurde gleichfalls angenommen.

Aus dem Bericht, der uns aus Paris vorliegt, geht hervor, daß der Abg. Ybarnegaray die Interpellation über die Stellung, die die Regierung in dem leidenschaftlich entbrannten Kampfe zwischen dem Block der Linken und dem nationalen Block einzunehmen gedenke, begründete. In seiner Rede erklärte der Interpellant, daß, wenn eine linksstehende Mehrheit gebildet würde, Frankreich nicht mehr lange im Ruhegebiet bleiben könnte. Die Regierung müsse diejenigen Parteien unterstützen, die die Ruhepolitik mitmachen. Der Redner bespricht dann die Angriffe der Camelots de Roy, denen mehrere Abgeordnete zum Opfer fielen. Dem nationalen Block würde alles geschoben, was schlechtes geschähe. Die Mehrheit vom 16. November 1919 verlange einen Führer. Poincare müsse erklären, ob er dieser Führer sein wolle.

Französischer Sabismus wird nicht siegen, wenn Ihr Eurer Pflicht bewußt bleibt.

Eure Pflicht ist: Weitere Beiträge zum Deutschen Volksoffer.

Der Landbote nimmt Gaben entgegen in seiner Geschäftsstelle und auf Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 6903.

Unsere Sammlung ergab bis jetzt 3879 268 Mark.

Für das Ruhegebiet sind weiter eingegangen von: Durch das Bezirksamt Einsheim eine Buße von Heinrich Hauser, Schmid in Weiler wegen Verletzung 20000 Mk. und eine Buße von Johann Schweitzer, Siegelbach, wegen Verletzung 6000 Mk.

Ein Sonderfriede in Lausanne?

Es befißtigt sich, daß, wie vor einigen Tagen gemeldet, die Griechen auf die Alliierten einen Druck zur schnelleren Beendigung der Verhandlungen ausüben versuchen. Venizelos hat, wie aus alliierter Quelle verlautet, von neuem den Wunsch nach einem schnellen Friedensschluß ausgesprochen mit dem Hinweis darauf, daß bei einer weiteren Verschleppung Griechenland in indirekten Sonderabmachungen mit der Türkei militärisch und politisch sich sichern müsse. Auf diese verschleierte Ankündigung eines Sonderfriedens entgegneten die Alliierten, daß sie diesen Schritt für unzulässig halten müßten, da das nicht den Opfern entspreche, die die Alliierten seit dem Waffenstillstand von Mudania für den griechischen

Staat gebracht hätten. Im übrigen sei eine griechisch-türkische Sonderaktion überflüssig, da eine Vertagung der Konferenz nicht beabsichtigt und ein baldiger Abschluß des allgemeinen Friedens zu erwarten sei. Trotz dieser optimistischen Darlegungen machten auch am Donnerstag die Verhandlungen keine Fortschritte. Es wurde lediglich eine interalliierte Beratung über die Konzeption gehalten, die auch zu keinem Ergebnis führte. Am Nachmittag fanden Einzelbesprechungen der verschiedenen alliierten Vertreter mit Smed Pascha über die Couponfrage statt, ohne daß auch hier ein greifbares Ergebnis zu verzeichnen wäre.

Die Regierungskrisis in Belgien.

In dieser Plötzlichkeit unerwartet, aber doch schon seit geraumer Zeit vorausgesehen, hat das belgische Kabinett Theunis dem König sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Anstoß, über den es fiel und fallen mußte, wuchs aus der innerpolitischen Geschichte Belgiens im letzten Jahr allmählich heran; es war die Frage der Versammlung oder richtiger der Wieder-Versammlung der Universität Gent, die 1831 ihres flämischen Charakters zu Gunsten des mallonisch-französischen Chauvinismus herabtu worden ist. Von den Wallonen in allen politischen und kulturellen Lebensforderungen gewalttätig unterdrückt, von der Regierung im Stich gelassen, die ihre franzosenfreundliche Politik zu weitgehendem Entgegenkommen gegen die mallonischen Unterdrückten verpflichtet, haben die Flamen ein halbes Jahrhundert lang unter Leiden und Demütigungen um die Berücksichtigung ihrer einfachsten nationalen Eigenrechte gekämpft, bis im Weltkrieg die deutsche Zivilverwaltung, unbedankt wie im Osten, auch dieser Minderheit zu ihrem Recht verhalf und der flämischen Bevölkerung im bekannten „Kat von Flandern“ einer mit weitgehender Befugnis ausgestatteteten Selbstverwaltungskörper gewährte. Damals wurde auch der von den Flamen so lang erhobene Ruf nach Wiederherstellung des flämischen Charakters ihrer Genter Hochschule erfüllt. Nach dem deutschen Rückzug aus Belgien aber wurden diese Ertragschaften, die die belgische Regierung als ein angenehmes und bequemes Erbe ruhig hätte beibehalten können, natürlich sofort wieder zunichte gemacht; gegen die flämischen Aktivisten wurde ein staatsanwaltschaftliches Kesseltreiben veranstaltet und schließlich war der alte Zustand 1919 schon völlig wiederhergestellt. Aber der Gleichheitsdrang der vergewaltigten Flamen wuchs nur umso stärker empor und die jetzt zurücktretende Regierung Theunis mußte sich, sollte sie in ihrer außenpolitischen Arbeit nicht von innen heraus schwer gehemmt werden, dazu entschließen, wenigstens einer der ersten und rechtmäßigsten Forderungen zu willfahren. Mit geringer Mehrheit in der Kammer ging ihr Gesetz zur Versammlung der Hochschule in Gent durch. Ein Sturm der Empörung durchbrauste die mallonischen Landesteile; gewaltige Sitafenkundgebungen peitschten die Leidenschaft gegen dieses „verräterische“ Vorgehen der Regierung auf. Und diese Bewegung, zuletzt zusammengefaßt im Widerstand des belgischen Senats, hat dem Kabinett gerade in einem Augenblick den Hals gebrochen, in dem unter seiner mitbestimmenden Teilnahme wichtige Lebensentfaltungen für ganz Europa bevorstehen.

Es dürfte nicht zuviel gesagt sein, daß die Gegner des Kabinetts, die es zum Sturz gebracht haben, wahrscheinlich nicht ausgerechnet die Frage der Genter Universität als Hebel zum Benütigen haben, sondern im Hintergrund weit wichtigere außenpolitische Gründe für ihr Vorgehen gehabt haben müssen. Es ist bekannt, daß auch die Entschädigungspolitik der Theunis und Jaspars gewichtige Gegner im Lande hatte; und das Kabinett hat sein Ende höchst wahrscheinlich einem Zusammenstoß beider Bewegungen zu verdanken. Die Nachfolge hätten logischerweise die Flamen und die Sozialisten zu übernehmen, die die Wendung der belgischen Politik seit dem Ruhrindruk öfter scharf kritisiert haben. In Paris herrscht natürlich große Bestürzung über den plötzlichen Ausfall einer zurträftigen Hilfskraft für die französische Politik. In Paris ist man schon so durcheinander geraten, daß man auch hier ein deutsches Mandat zu erblicken glaubt. Bedenklich aber müßte die Wirkung in Paris stimmen, die sich darin kund tut, daß nach unterrichteten Gewährsleuten Poincare nun erst recht sich England gegenüber auf das hohe Pferd setzen wird, um jeden Eindruck der Schwäche zu vermeiden. Das wäre allerdings ein zu hoher Preis für unsere Freude darüber, die beiden Deutschenpaffer Theunis und Jaspars von der politischen Bildfläche verschwinden zu sehen.

Es wird nicht zum endgültigen Rücktritt kommen?

Paris, 15. Juni. Die Radioagentur me del aus Brüssel, daß die gestrige Sitzung des belgischen Senats äußerst stürmisch war

Sie war auch durchaus nicht so süßsam, wie Hubert sie geschildert hatte, im Gegenteil, sie war eigenwillig und rechtshaberisch, und wo sie dem Willen ihres Mannes entgegenarbeiten konnte, da tat sie es. Darum beklagte Almida Herrn Wengdorf, und ihre Sympathie wandte sich ihm mehr und mehr zu. So manchen Zug hatte Hubert von seinem Vater, und Almida dachte, daß er vielleicht genau so hart und unfreundlich geworden wäre, wenn er nicht in ihr Vaterhaus gekommen, nicht den Ton der Güte und Herzlichkeit kennen gelernt hätte, der dort üblich gewesen. Aber nicht oft gab Almida ihren Gedanken so eingehend Audienz. Es lenkte sie zu sehr ab. Das sollte nicht sein. Und sie war sehr in Anspruch genommen. Es gab Tage, wo sie kaum zur Besinnung kam, wo Liebe, Sehnsucht und Hoffnungsträume versanken und die Gegenwart ihre volle Aufmerksamkeit erforderte. Zwischen Herrn und Frau Wengdorf war fast immer Kriegszustand. Es kam zwar selten zu heftigen Worten, noch seltener zu erregten Szenen, doch in der Stille kämpften sie gegeneinander wie zwei Feinde. Frau Olga erging sich zuweilen, mitunter auch mit Recht in lauten Klagen gegen Almida; aber sie durfte doch dazu nichts sagen, durfte nicht Partei nehmen. Glücklicherweise war die Frau befriedigt, wenn Almida ein paar allgemeine Redensarten aufzerte. Es war Anfang September. Des kühlen Wetters wegen wurde der Kaffee nach Tisch in einem traulichen Raum eingenommen. Ein Feuer brannte im Kamin. Eine Ständerlampe verbreitete milbes Licht. Die Damen strickten, denn Almida hatte inrighen Übung in dieser mechanischen Beschäftigung erlangt, Herr Wengdorf rauchte seine Zigarre. Es war ein anheimelndes Bild. Nach dem Kaffee pflegte Herr Wengdorf einen Spaziergang zu machen und dann in den Klub zu gehen. Er zog die goldene, brillantenbesetzte Taschenuhr, ein altes Erbstück seiner Familie und erhob sich. „Auf eine Stunde muß ich fort. Komm: rzentat Mahnerl erwartet mich. Ich habe ihn eingeladen, in den Klub zu kom-

men. Die Verbindung mit ihm eröffnet mir eine unbegrenzte Perspektive... Aber nur ungen unterreche ich dieses reizende Beisammensein,“ ein freundlicher Blick streifte die beiden Damen und blieb auf Almidas dunklem Scheitel haften. „So bleibe doch,“ meinte Frau Olga lakonisch, „wenn Du nicht hinaus magst!“ und wendete ihre Strickarbeit, die schwerer in ihren schlanken Händen lastete denn sie arbeitete an einer Leibbinde, die für eine junge Mutter bestimmt war. „Du hörst doch, daß Mahnerl mich erwartet!“ „Und wenn schon, es wird auch ohne Dich gehen!“ Herr Wengdorf unterdrückte eine gereizte Antwort und zog seine Brieftasche hervor. „Bald hätte ich es vergessen. Die üblichen Dreitausend zur Beschaffung Deiner Herbstgarderobe, Olga.“ Er legte drei braune Scheine vor seiner Frau auf den Tisch. Mit einem bösen Blick schielte sie nach dem Gelde. „Ich brauche fünf Tausend, es ist alles so teuer geworden, daß ich mit den paar Mark nichts beginnen kann.“ „Dann laß Dir Deine vorjährigen Sachen aufarbeiten. Du hast so reiche Auswahl von allem, drif es gut ist, wenn mal ein paar Kleider und Mäntel regelrecht vertragen werden!“ „So ein Unfinn! Schließlich verlingst Du noch von mir, daß ich gestrikte Stiefel trage! Ich bitte Dich, mach nicht so viel Wehens von den paar Kröten. Also — ich habe noch zweitausend Mark zu bekommen!“ „Da bist Du im Irrtum, Olga. Du mußt Dich mit den drei Tausend einrichten. Ich lege keinen Heller zu... Auf Wiedersehen!“ „Knauser, alter Pfennigfuchser!“ riefte ihm Frau Olga nach, aber warte nur, das hast Du mir nicht umsonst getan! Dafür spiele ich Dir einen Streich, an den Du denken sollst!“ Ihr hübsches Gesicht war dunkelrot vor Grimm, und ihre wasserhellen Augen flackerten. „Er hätte ihr den Willen tun sollen“, dachte Almida, „was wird sie nun erlennen, um ihn zu ärgern und empfindlich zu treffen?“



und der Entwurf de Brocquevilles über die Abschaffung der französischen Universität Gent und ihre Ersetzung durch eine flämische mit 140 gegen 4 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen erfolgte. In politischen Kreisen glaubt man jedoch, daß es mit dem Rücktrittsbefehl dieselbe Bewandnis haben wird, wie mit der kürzlichen Demission Boineares. Die Ruhrfrage wird eine Demission des Kabinetts nicht zulassen.

**Die Möglichkeit einer Kammerauflösung.**

Paris, 16. Juni. Aus Brüssel wird gemeldet, daß der König heute vormittag eine etwa einstündige Unterredung mit dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis hatte. Der König empfing weiter die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Staatsminister und die Parteiführer, um ihre Meinung über die Lage zu erfahren. Nach den hier vorliegenden Meldungen nimmt man in Brüssel an, daß der König Theunis mit der Kabinettsbildung wieder betrauen wird. Man rechnet ernstlich mit der Auflösung des Parlaments. Die belgische Kammer hat heute nachmittag beschlossen, sich wegen der Krise bis zum 26. Juni zu vertagen. Sie genehmigte vorher mit 80 gegen 31 Stimmen das Budget des Ministeriums des Äußeren, was hier als Beweis dafür bezeichnet wird, daß die Krise nichts mit der äußeren Politik des Kabinetts zu tun hat.

**Unter der Fremdherrschaft.**

**Grausamkeiten.**

Die Franzosen gehen bei ihren Ausweisungen immer brutaler vor. Auch kleine und kleinste Kinder sowie Kranke werden von ihnen nicht verschont. So traf z. B. am 2. Juni in Köln ein Transport Eisenbahner ein, der hauptsächlich aus ausgewiesenen Frauen und Kindern von Eisenbahnern aus Bonn und Umgebung zusammengestellt war. In diesem Transport brach eine schwer herzkrankte Frau ohnmächtig nieder. Nur durch Einstellen eines besonderen Eisenbahnwagens konnte sie auf einem Ruhebett liegend Köln verlassen. Eine Mutter klagte über das Zurückbleiben ihres Kindes. Ihr vier Wochen alter Liebling mußte wegen Krankheit in Bonn im Hospital zurückgelassen werden. Alles Fiehn der schwerbedrückten Frau, bei ihrem Kinde bleiben zu dürfen, war umsonst, sie mußte dem Ausweisungsbefehl Folge leisten. Eine andere Frau, die das Bonner Krankenhaus zwei Tage vorher verlassen hatte und der noch Bettruhe verordnet war, mußte ebenfalls mitziehen; sie war kaum in der Lage zu gehen. Am selben Abend traf noch ein weiterer Transport ein, der hauptsächlich aus ausgewiesenen Eisenbahnern der Eislerstr. Sträßchen, Junkerath und Schüller bestand. Nach Angaben eines Eisenbahners waren vor einigen Tagen diese Orte militärisch umstellt und alle Eisenbahnbediensteten rücksichtslos ausgewiesen worden. Bei dem Transport befanden sich nicht weniger als 59 Kinder bis zu 10 Jahren und 67 unter 4 Jahren. In einem Transport, der am 4. Juni in Köln ankam, war ein 10-jähriges Mütterchen, das getragen werden mußte. Bemerkenswert ist, daß im Rheinlandsabkommen ausdrücklich die Bestimmung enthalten ist, daß Ausweisungen nur erfolgen dürfen, wenn die Ausgewiesenen die Sicherheit der Befugungstruppen gefährden.

**Die Verdrängung der Dortmunder Blutopfer.**

Dortmund, 15. Juni. Heute nachmittag fand die Verdrängung der sechs Personen statt, die am Samstagabend französischen Gesandten zum Opfer gefallen sind, unter ungeheurer Beteiligung aller Bevölkerungskreise. Etwa zehn Musiktruppen spielten Trauerweisen, während die Glocken sämtlicher Kirchen läuteten. Alle Behörden, alle Berufe und Vereine waren vertreten. Sämtliche Geschäftslokale und Wirtschaften der Stadt hatten geschlossen. Die evangelische und die katholische Geistlichkeit schritt hinter den sechs Wagen her, die je einen Sarg trugen; hinter der Geistlichkeit gingen die Angehörigen. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte über Dreiviertelstunden. Insgesamt umsäumten wohl 150 000 Menschen die Straßen, die der Trauerzug passierte. Der Reichskanzler ließ an den Gräbern der getöteten sechs Personen Kränze niederlegen.

**Die Aufklärung des Dortmunder Vorfalles.**

Berlin, 14. Juni. Wie die Blätter aus Dortmund melden, ergab die Untersuchung von deutscher Seite über die Erschießung der beiden französischen Feldwebel am Samstagabend folgendes Bild. Am Samstagabend trafen die beiden Franzosen mit dem früheren Oberwachmeister der Schutzpolizei Bolduan zusammen. Dieser war schon vorher verschiedentlich mit Franzosen in Konflikt geraten. Der Grund hierfür soll seine Frau sein, eine übel beleumundete Person, mit der er in Scheidung liegt. Sie soll zu einem der beiden Franzosen in Verkehr gestanden haben. An dem betreffenden Abend soll Bolduan von den Franzosen angetroffen und vom Bierersteig gestochen worden sein. Nach heftigen Wortwechsel schloß Bolduan, nachdem die Franzosen die Schutzmassen auf ihn gerichtet hatten, auf beide. Am Montag wurde er von den Franzosen, die ihn auf der Flucht verfolgten, erschossen. Dieser Tatbestand stützt sich auf die Aussagen der Frau Bolduans und eines Gastwirts, welchem Bolduan die gleichen Angaben über die Vorgänge am Samstagabend gemacht hat. Es steht also fest, daß es sich um eine Austragung einer rein persönlichen Angelegenheit und nicht etwa um einen nationalpolitischen Anschlag handelt.

**Bombenattentat auf den Pariser D-Zug.**

Frankfurt a. M., 16. Juni. Bei Bodenheim am Rhein wurde auf den D-Zug Paris-Wiesbaden ein Bombenattentat verübt. Ein Soldat wurde getötet. Mehrere Reisende wurden mehr oder minder schwer verletzt.

**Phantastik-Urteile gegen Abwesende.**

Essen, 16. Juni. Heute vormittag wurde vor dem Kriegsgericht in Werden gegen Beschuldigten wegen Verweigerung von Kohlenlieferungen verhandelt, indessen in Abwesenheit der Angeklagten. In allen Fällen kam die durch die Verordnung des Generals Degoutte vorgesehene Höchststrafe in Anwendung; 5 Jahre Gefängnis und der doppelte Wert der nichtgelieferten Kohlenmenge als Geldstrafe. Das Urteil lautete gegen Generaldirektor Hein von der Gewerkschaft Langenbrunn in Essen auf 5 Jahre Gefängnis und 24 Milliarden Mark Geldstrafe, gegen Direktor Heinrich von der Zeche Zollverein auf 5 Jahre Gefängnis und 488 Milliarden Mark Geldstrafe gegen Generaldirektor Winkhaus von Köln-Neu-Essen auf 5 Jahre Gefängnis und 430 Milliarden Mark Geldstrafe, gegen Direktor Kampers von der Zeche Königin Elisabeth auf 5 Jahre Gefängnis und 204 Milliarden Mark Geldstrafe und gegen Direktor Niggisch von der Zeche Helene Amalie auf 5 Jahre Gefängnis und 287 Milliarden Mark Geldstrafe. Insgesamt wurden also 25 Jahre Gefängnis und 1431 Milliarden Mark Geldstrafen verhängt.

**Abrüstung.**

London, 16. Juni. Soeben wurde beschlossen, die Neubauten für die englische Luftflotte im laufenden Etatsjahr

um 30 Kampfgeschwader zu vermehren. Auch die neue Vernehmung der englischen Luftflotte stellt (wenn man die offiziell bekannt gegebenen Zahlen der beiden Länder als richtig gelten lassen will) nur eine Annäherung bis auf etwa 40 Prozent der bisherigen französischen Bestandsziffer dar.

**Ludendorff verlangt ein Denkmal für Schlagter.**

General Ludendorff hat den deutschen Offiziersverbänden eine Kundgebung zugehen lassen, in der er zur Errichtung eines Denkmals für den von den Franzosen erschossenen früheren Hauptmann Schlagter auffordert. Es heißt in der Kundgebung, dieses Denkmal solle ein Kennzeichen sein, wie tief Deutschland „durch Ehr- und Wehrlosigkeit gesunken sei und ein Wahrzeichen deutschen Heldentums für das Vaterland, daß es stark werde für den Tag der Freiheit.“

**Der Staatsstreich in Bulgarien.**

In die unruhige und wechselvolle Stimmung, die seit Jahren über Europa lagert, bringt Bulgarien eine neue Note. Die Regierung, die sich nach dem Sturz des Kabinetts Stambulinski gebildet hat, läßt zwar versichern, es bleibe in Bulgarien alles bei der alten Melodie. Daraus spricht aber lediglich das Bestreben, im Auslande in der bisherigen Behandlung Bulgariens keine Aenderung eintreten zu lassen. In Wirklichkeit bedeutet der Sturz der bisherigen bulgarischen Regierung einen recht gründlichen Wechsel.

Stambulinski war der Diktator, der mit Hilfe der bäuerlichen Bevölkerung alle anderen Bevölkerungsklassen in die Fänge hielt und alles nach den Bedürfnissen seiner Anhänger zurecht schnitt. Und im Innern seine Gewaltherrschaft aufrecht erhalten zu können, verfolgte er nach außen die Politik des denkbar größten Entgegenkommens. Er fügte sich vollständig in den Balkankongress Frankreichs ein. Da die Armee das Hauptinstrument seines Sturzes gewesen ist, so muß man annehmen, daß ihm diese hemmungslose „Erfüllungspolitik“ die Gegnerschaft des Heeres zugezogen hat und daß die politischen Oppositionsparteien sich dieser Reaktion bedient haben, um den innerpolitischen Diktator zu stürzen. Infolgedessen wird wahrscheinlich die außenpolitische Wirkung des bulgarischen Kabinettswechsels auch nicht auf sich warten lassen. Unmittelbar beteiligt sind wir an diesem Handel nicht. Aber wir haben doch allen Grund, die Augen offen zu halten, am zu verfolgen, wie auf dem europäischen Brandherd des Balkan die Flamme der Unruhe weiter züngelt.

**Die Richtung des neuen Kabinetts.**

Sofia, 15. Juni. Die Nachforschungen über den Aufenthalt Stambulinskis sind bisher erfolglos geblieben. Der neue Außenminister Kalkhoff erklärte heute bei einem Presse-Empfang, der Umsturz sei eine nationale, rein bulgarische Angelegenheit und sei ohne mazedonische oder andere fremde Gewalt vor sich gegangen. Die von einigen Seiten aufgestellte Behauptung, Deutschland oder Ungarn hätten Anteil an den Vorbereitungen zu dem Umsturz, sei völlig unbegründet. Das neue Kabinet vertrete eine lokale Erfüllungspolitik und sei im übrigen weder deutsch- und ungarnefeindlich.

**Stambulinski erschossen.**

Sofia, 15. Juni. Der frühere Ministerpräsident Stambulinski ist bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

**„Ein neuer Balkankrieg verhindert.“**

**Angebliche Intervention Englands.**

Paris, 17. Juni. Die Chicago Tribune berichtet aus Wien: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag habe die englische Regierung eingegriffen, um einen neuen Balkankrieg zu verhindern. Der englische Gesandte in Belgrad habe das Ministerium unterrichtet, wenn Serbien Bulgarien das von der kleinen Entente und Griechenland ausgearbeitete Ultimatum überreiche und wenn es am Freitag die Mobilisierung anordnen werde, dann werde England Italien seine volle finanzielle und moralische Unterstützung gewähren, um Herr der Lage zu bleiben. Die diplomatischen Vertreter Englands in Prag, Bukarest und Athen hätten dort gleichartige Vorstellungen erhoben.

**Eine aufgebaufchte Phantasterei.**

Berlin, 14. Juni. Ueber die Aufdeckung eines Reichswehrblocks in Magdeburg sind in einem Teil der Presse Veröffentlichungen erfolgt, die außerordentliche Uebertreibungen darstellen. Die bisherigen Untersuchungen hatten folgendes Ergebnis: Kofsbach ist kurz vor seiner Verhaftung in Magdeburg gewesen und hat dort verhandelt, mit Reichswehrangehörigen in Verbindung zu treten. Er ist dabei besonders mit dem Kraftfahrer Riehl, einem jungen, unreifen Menschen, in Beziehungen getreten, und hat mit ihm zusammen die Sagen des sog. Reichswehrblocks Kofsbach aufgestellt. Riehl hat dann versucht für diesen Reichswehrblock weiter zu werben. Die Ergebnisse seiner Bemühungen scheinen äußerst gering zu sein. Das ergibt sich schon daraus, daß die oberste Leitung dieses Reichswehrblocks in den Händen dieses unerfahrenen Riehl liegt. Auch haben sich bisher Anhaltspunkte dafür nicht ergeben, daß die Organisation über Magdeburg hinaus irgend welche Anhänger gefunden hätte. Die am 8. Juni in einer geheimen politischen Versammlung verhafteten 5 Kraftfahrer wurden aus der Haft entlassen. In Haft befindet sich nur noch der Oberführer Seiler vom Pionierbataillon Nr. 4. Die Untersuchung gegen alle Teilnehmer schwebt vor dem Staatsgerichtshof. Außerdem ist gegen sie von militärischer Seite Anzeige wegen Ungehorsams erstattet worden.

**Der Reichstag und die Naturheilkunde.**

Berlin, 15. Juni. Der Reichstag hatte am Mittwoch die Beratung über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten abgebrochen, um zunächst das Befolgungsgesetz zu verabschieden. Er nimmt am Donnerstag den oberrheinischen Faden wieder auf. Es zeigt sich, daß innerhalb der Fraktionen die Meinungen noch recht weit auseinander gehen. Der Sozialdemokrat Hofmann-Thüring wird sogar als Vertreter der sozialdemokratischen Minderheit vorgeschickt und setzt sich warm für die Naturheilkunde ein. Er lehnt das Gesetz als einen unerträglichen Eingriff in die Kurierfreiheit ab. Vom Regierungssitz wird mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß Quecksilber und Salvarsan schließlich keine ungefährlichen Mittel sind, daß deshalb ihre Verwendung dem Arzt vorbehalten bleiben muß. Darüber entsteht ein mehr oder minder sachwissenschaftlicher Streit, der auch die Nützlichkeit der Naturheilkunde mit umschließt und die Aussprache stark in die Breite zieht, die bei den einzelnen Paragraphen mit derselben Ausführlichkeit fortgesetzt wird. Schließlich gelangt es den Sozialdemokraten, einen Antrag durchzusetzen, der das Monopol der Ärzte zur Behandlung der Geschlechtskrankheiten wenigstens in soweit durchbricht, als die Behandlung auch den unter

der verantwortlichen Leitung von Ärzten stehenden Personen gestattet werden soll. Damit ist also Naturheilkundigen die Möglichkeit zur Ausübung ihrer Praxis gegeben, wenn sie sich nur mit einem Arzt zusammantun. Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

**Steuer und Geldwertung.**

Berlin, 15. Juni. Reichsfinanzminister Hermes erklärte in der heutigen Sitzung des Steuerausschusses des Reichstags, daß, wenn sich jetzt bei der Durchführung von Steuern Ungerechtigkeiten ergäben, dies nicht zum mindesten auch auf das Tempo der Geldwertung in den letzten Monaten zurückzuführen sei. Dies müsse bei den jetzt zu verabschiedenden Gesetzen entscheidend mit berücksichtigt werden. Ein Ausgleich sei dringend notwendig durch die Erhöhung der Zwangsanleihe zur Aufbringung der Mittel für die Brotverbilligung, sowie durch eine wesentliche Erhöhung der Vorauszahlung der Einkommensteuer und durch den Umbau der Vermögenssteuer. Was die erhöhten Vorauszahlungen anlangt, müsse man für die Höhe des zu wählenden Multiplikators nicht die Beamtenegehälter im Dezember 1922 und Juni 1923, sondern den Monatsdurchschnitt des letzten Halbjahres vergleichen. Es ergab sich eine Berachtungszwangszugang des Einkommens der Beamten. Erst eine Verfündvierzigfachung der Vorauszahlung würde einen annähernden Ausgleich für die Geldwertung bedeuten.

**Die Frage der wertbeständigen Löhne.**

Berlin, 16. Juni. Im Haushaltsausschuß des Reichstags teilte heute die Regierung mit, daß auf Vorschlag der Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter am nächsten Montag Verhandlungen über neue Teuerungszuschläge für die Staatsarbeiter und am Dienstag für die Beamten stattfinden. Vorausgesetzt werden dabei auch drei grundsätzliche Fragen berührt werden, nämlich wertbeständige Löhne, einmalige Wirtschaftshilfe und zeitliche Rückwirkung der zu zahlenden Teuerungszuschläge.

**Bayern und der Vatikan.**

Rom, 15. Juni. Die Agentur Volta meldet, daß die Veröffentlichung des Telegramms des Barons Ritter seine Stellung als Vertreter Bayerns beim Vatikan sehr delikats gemacht hat. Die Volta-Agentur hat einen gewissen offiziellen Charakter und aus diesem Grunde ist diese Behauptung bemerkenswert, weil sie auch hervorhebt, daß Baron Ritter der einzige Vertreter der ehemaligen Mittelmächte sei, welcher den vor dem Krieg besetzten Posten jetzt noch inne hat. Die Volta-Agentur versichert auch, daß diese Information nicht aus dem Vatikan stamme, wo man über diese Frage korrektes Stillschweigen beobachtet.

**Aus den alten deutschen Kolonien.**

**„Die Deutschen haben uns nie bedrückt.“**

Dem „Deutschen Afrikaner“ (Pretoria) vom 1. März 1923 ist zu entnehmen:

In den Aufzeichnungen eines englischen Leutnants der in dem Raubzug gegen Deutsch-Südafrika teilgenommen hat, heißt es: „Im Buschkrieg waren für die Weißen tüchtige schwarze Diener ein Erfordernis. Wir alle wußten, daß die Deutschen erprobte, außerordentlich kundige und willige Boys besaßen und wir veräumten keine Gelegenheit, um solche Schwarze zu schnappen und in unsere Dienste zu nehmen. Einmal wurde mir der Boy Ali zugewiesen, der mit seinem verwundeten weißen Herrn gefangen genommen war. Ali war ein kluger, aufgeweckter Neger, aber er wollte bei mir nicht arbeiten. „Ich bin bei den Deutschen in Dienst gewesen, ich kann nicht bei (Du) (Feind) Dienst tun“, sagte Ali stolz. Ich antwortete ihm: „Wir sind nicht die Feinde der Schwarzen, wir bekämpfen nur die Deutschen, die euch bedrücken und ungerecht behandeln.“ Die Antwort des Negers überraste mich und gab mir zu denken. „Das ist nicht wahr“, rief Ali mit blitzenden Augen, die Deutschen haben uns nie bedrückt und nie ungerecht behandelt. Glaubt du, wir blieben sonst bei den Deutschen und hungerten und litten mit ihnen? Kein Deutscher könnte verhindern, daß wir Neger davonlaufen, wir bleiben freiwillig bei ihnen.“ Ali tat seinen Dienst musterhaft. Nach einigen Tagen war er verschwunden. Ich hörte nie wieder von ihm, wahrscheinlich war er zu den Deutschen zurückgegangen.“

Wort und Tat dieses Negers stehen wahrlich höher als die Phrasen von Genf und Versailles.

**Der fahrende Scholast in Doorn.**

Leipzig, 16. Juni. Ein Leipziger Student Hermann Wiche ist als Mitglied einer Gruppe merkwürdiger Studenten, die sich durch Aufführungen altdeutscher Mysterien spielen ihren Lebensunterhalt verdienen, nach Holland gekommen, wo er mit seinen Kameraden einen Tag lang Gast der Erzkaiserin war. Die Einrichtung der meisten Zimmer des Schlosses Doorn sei einfach; einzelne aber enthalten all den Prunk, den man aus den Berliner Schlössern kennt. Das Zimmer, in dem der Student an der kaiserlichen Tafel saß, habe über der Tür die Inschrift getragen: Willkommen, wer gut kaiserlich ist; ganz in diesem Sinne habe Wilhelm II. gesagt, er verhehe nicht, daß das deutsche Volk seine Abhängigkeit so selbstverständlich hingenommen habe, für das er so Großes getan habe. Er würde nicht wissen, wie er vor seinen erlauchten Großvater einmal hintreten soll, wenn er nicht wüßte, daß der monarchistische Gedanke in Deutschland unaufhaltsam wächst. Den Tag soll die deutsche Jugend heraufführen, meinte der Erzkaiser, an dem große Helden nicht mehr zum Gerümpel geworden wären und an dem niemand mehr auf Marktschreier hört. Er betonte, daß sich Deutschland im Weltkriege groß und gewaltig geschlagen hat. Die Märzoffensive 1918 sei eine der größten und gelungensten Taten des ganzen Krieges. Die Gattin des Kaisers hat der Student nur bei der Aufführung des Mysterienspiels gesehen. Sie äußerte sich wiederholt über die geistige Vereinsamung in ihrem Exil, doch ist der Gast überzeugt, daß die Ehe glücklich ist.

**Aus Nah und Fern.**

\* Simshem, 16. Juni. (Erweiterungsprüfung.) Nach abgelegter Erweiterungsprüfung wurden für den gehobenen mittleren Dienst der inneren Verwaltung befähigt erklärt die Verwaltungsobersekretäre Ludwig Späth von Rapperau und Albert Dieg von Kirchardt.

\* Simshem, 17. Juni. (Änderungen in der Angestelltenversicherung.) Nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers wird die Versicherungspflicht für Angestellte vom 1. Juni an auf ein Jahresarbeitsverdienst von 18 Millionen Mark ausgedehnt, im besetzten Gebiet, im Einbruchgebiet und in dem Gebiete, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, auf 22 500 000 Mark.



\* Neckarbischofsheim, 15. Juni. (Kinderschule.) Unsere Kleinkinderschule sieht sich in der Notlage, um der großen Teuerung willen das Schulgeld zu erhöhen und zwar vorerst auf 400 Mark in der Woche. Ein zweites Kind derselben Familie kostet die Hälfte.

\* Neckarbischofsheim, 15. Mai. (Hoher Erlös.) Die hiesige Gemeinde gab einen fetten Rindsfarran ab. Das Tier wiegt über 18 Ztr. und kostet mehr als 9 Millionen Mark. Käufer ist Herr Metzgermeister Arnold hier.

= Heidelberg, 13. Juni. (Ein Schneider der Kleidungsstücke stiehlt) fiel hier gestern auf dem Hauptbahnhof der Polizei in die Finger. Der aus Hannover stammende Schneider hatte bei einem Landwirt in Binau gearbeitet und war von dort nach Entwendung von Kleidungsstücken im Werte von zwei Millionen Mark geflüchtet. Die Heidelberger Polizei beschlagnahmte die Kleidungsstücke und brachte den Meister der Schere ins Amtsgefängnis.

= Schwellingen, 16. Juni. (Ein schwerer Autounfall) ereignete sich heute Nacht 2 Uhr auf der Landstraße zwischen Neuhausen und Waghäusel. Ein Kraftwagen der Firma Heinrich Glosk stieß mit einem solchen des Autovermittlers Gustav Sudt zusammen. Die beiden hell erleuchteten Wagen, in denen je vier Personen saßen, wurden bei dem Zusammenstoß ineinandergehoben und vollständig zerkleinert. 5 Personen wurden schwer verletzt. Der Chauffeur des Autos von Sudt wurde verhaftet. Die Ursache des Unglücks ist noch unaufgeklärt.

t Weinheim, 17. Juni. (Schwindel) Als im hiesigen Konsumverein eine Kiste Butter, die von einer Firma in Hildesheim geliefert worden war, geöffnet wurde, machte man die unangenehme Entdeckung, daß die Kiste anstatt der Butter einen 14 Pfund schweren Granitstein enthielt. Da die Kiste ganz unversehrt angekommen war, so ist anzunehmen, daß der Betrug beim Verpacken in Hildesheim verübt wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

= Mannheim, 15. Juni. (Die Franzosenherrschaft) Gestern nachmittag kam es bei der Rheinbrücke zu einer Schießerei. Ein Brückenpassant versuchte durch die Passkontrolle durchzukommen, obgleich auf seinem Paß das französische Visum fehlte. Als er von dem französischen Posten zurückgerufen wurde, sprang er davon, worauf der französische Unteroffizier auf den Fliehenden schoß, ohne ihn zu treffen.

t Mannheim, 16. Juni. (Kälteferien im Juni) Sonst pflegt es im Juni schon so heiß zu sein, daß die Schulkinder wegen der Hitze frei bekommen. In diesem Jahre des kalten Frühlings ist der absonderliche Fall zu verzeichnen, daß Schulkinder keinen Unterricht wegen der Kälte haben. Aus Hagen wird darüber gemeldet: Die Schulkinder mußten hier heute der Kälte wegen nach Hause geschickt werden, da ein längeres Verweilen in den Klassen-

räumen unmöglich war. Eine Inbetriebsetzung der Zentralheizungen war nicht möglich wegen der hohen Kosten.

= Bruchsal, 13. Juni. (Verunglückt.) In Gochsheim kam ein bei einem Kerussellbesitzer tätiger junger Mann der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

t Karlsruhe, 16. Juni. (Wucher.) Durch die Wucherpolizei gelangte eine Möbelhändlerin zur Anzeige, weil sie für ein Buffet, das sie anfangs Mai für 1 Million Mark gekauft hatte, 2 1/2 Millionen Mark verlangte.

b Karlsruhe, 16. Juni. (Auslandslieferung.) Die Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk A.-G. Karlsruhe hat vor einiger Zeit einen Auftrag von 3000 Stück eisernen Bettstellen für Serbien übertragen erhalten. Diese Bettstellen wurden von den badischen Schlossermeistern von Mittel- und Oberbaden hergestellt. Die Abnahme durch eine serbische Delegation erfolgte dieser Tage und hat zu einem durchweg befriedigenden Ergebnis geführt. Die Bettstellen wurden als die besten bis jetzt vorgeführten bezeichnet. Sie befinden sich bereits auf dem Wege nach Serbien.

b Pforzheim, 14. Juni. (Ertrunken) Vorgefunden nachmittag fiel am Ortseingang von Dillweihenstein das dreijährige Söhnchen des Hilfsarbeiters Hengler beim Spielen in die Nagold und ertrank.

b Raftatt, 16. Juni. (Ein tödlicher Unglücksfall) hat sich im Bahnhof Malsch ereignet. Lokomotivführer Franz Durm wurde beim Ueberschreiten der Gleise überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte, ein gewissenhafter und pünktlicher Beamter, hatte anscheinend das Herannahen des Schnellzuges nicht bemerkt.

t Offenburg, 17. Juni. (Opfer der Franzosenherrschaft.) Aus Furcht vor Ausweisung hat Lokomotivführer Stöcklin seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

p Wadshut, 14. Juni. (Brand.) In Rieder sind fünf Scheunen und eine Stallung durch Feuer zerstört worden. Der Gesamtschaden wird auf 100 Millionen Mark geschätzt.

t Neigheim, O.A. Neckarjuni, 13. Juni. (Rückwärtslos.) Abends fuhr ein Motorradfahrer so dicht an den Gehweg, daß das Rad ein 15jähriges Kindermädchen, das mit zwei Kindern spazieren fuhr, erfaßte und so auf den Boden schlug, daß es eine schwere Schädelverletzung erlitt, an der es verstarb. Die Kinder, die aus dem Wagen geschleudert wurden, kamen mit dem Schrecken davon.

b Stuttgart, 17. Juni. (Raubmord.) Der 30 Jahre alte unversehrte Kriegsinvalide Jakob Stengel von Weilheim, O.A. Balingen, besaß ein kleines Häuschen in Untertürkheim, das er kürzlich um einige Millionen Mark verkaufte. Seine „Freunde“ die 20jährigen Hilfsarbeiter Ernst Richmann von Untertürkheim und Wilhelm Geiß von Cannstatt, überredeten den Stengel, mit ihnen nach Loth im Remstal zu

fahren; sie wußten ihm ein kleines Gürtchen in der Nähe, zu dessen Kauf sie ihn behilflich sein wollten. Der leichtgläubige Stengel ging darauf ein, und man begab sich auf die Reise. In einem Waldstück bei Oberkirnch, Stadtgemeinde Lorch, tötete aber Richmann verabredungsgemäß den Stengel durch einen Messerstich ins Herz; die Mörder bemächtigten sich der Handtasche des Stengel mit dem Geld und kehrten nach Cannstatt zurück. Die Leiche und das blutige Taschenmesser wurde von beerensuchenden Kindern gefunden. Auf die Nachricht begab sich sofort die Stuttgarter Landeskriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft Ellmangen an den Tatort und am gleichen Abend wurden die Täter in einer Wirtshaus in Cannstatt zugleich mit der 18jährigen „Braut“ des Richmann verhaftet. Bei Richmann fand man schriftliche Aufzeichnungen, wie er sich herausreden wolle, falls der Verdacht auf ihn fiel.

Neueste amtliche Kurse

vom 15. Juni 1923.

Mitgeteilt von der Bankfirma Max Meyer, Filiale Sinsheim.

Table with columns for Anleihen (5% Dtsch. Reichsanleihe, Dt. Sparprämienanleihe), Bankaktien (Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Rhein. Creditbank, Südd. Discontoges.), Industrieaktien (Möbmerke Kleber, Allgem. Elektr.-Ges., Bad. Anilin, Chem. Griesheim, Daimler Motoren, Elektr. Licht u. Kraft, Fuchs Waggon, Heidelberger Zement, Höchster Farben, Karlsruhe Maschinen, Knorr Heilbronn, Neckar. Fahrzeugw., Zellstoff Waldhof, Zuckerfabrik Heilbronn, Waghäusel), Schiffahrtsaktien (Hapag, Nordd. Lloyd), Freiverkehrswerte (Benz Motoren, Germania Linoleum, Summimerke Neckar), Devisenkurse (New-York 1 Dollar, Holland 1 Gulden, Schweiz 1 Franc, London 1 Pfund, Paris 1 Franc), Berliner Metallmarkt (Elektrolytkupfer, Raffinadekupfer, Hüftenweicheblei, Zinn, Banca, Hüftenrohstink), Hamburger Metallmarkt (Silber per Kilo, Gold in Barren p. Gr., Platin per Gramm), Reichsbankdiskont, Reichsbanklombard, Goldfr. Fr. 20, Goldzollaufg., Goldbankkaufspreis, Silberbankkaufspreis.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zum Aufbau eines Doppelwohnhauses sind sämtliche Maurerarbeiten zu vergeben. Material ist am Platze. Bewerber wollen sofort Offerten einreichen.

Ellenzwerk Sinsheim.

Achtung!

Heute und morgen kaufe ich auf der Stadtwiese, (bei der Turnhalle) in Sinsheim Alt-Eisen, Lumpen, Knochen, Alt-Papier und Metalle zu noch nie dagewesenen Preisen.

Andreas Dauth, Händler.

HAPAG logo and advertisement for Hamburg-Amerika Linie, United American Lines Inc. Services to Nord-, Zentral- und Südamerika, Afrika, Ostasien usw. Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer. Etwa wöchentliche Abfahrten von Hamburg nach New York. Auskünfte und Drucksachen durch Hamburg-Amerika Linie. Hamburg und deren Vertreter in: Sinsheim: Hermann Betsch, Hauptstr. 304. Telefon 127.

Der Einwohnerschaft Steinsfurt zur Kenntnis, daß meine Frau keine Näharbeit mehr annimmt.

Wilhelm Leippe, mech. Schreinerei.

Zur Führung eines kl. Haush. (jung. Wtw. m. Gesch. o. Kinder) wird

geeignete Person gesucht. Ausf. Bewerb. evtl. mit Bild an Postfach 28 Schwellingen zu richten.

Wanzen! Flöhe! Ungeziefer! totet radikal „Discret“. Zu hab. bei A. Engel, Engel-Drogerie.

Wegen Aufgabe des Geschäftes ein noch neuer, sehr guter Herd

Größe 110x80 cm, für Wirte oder größere Familien geeignet zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 495 beim Landboten.

Gebe umsonst gegen Sommersprossen

einfaches Mittel bekannt. Fräulein Irene Müller, Stuttgart A 10, Sängertstr. 5.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife.

Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Apoth. Dr. C. Kieffer, Engel-Drog. A. Engel, Wilh. Geiß, Seifensieder.

Rechnungsformulare empfiehlt G. Becker'sche Buchdruckerei.

Halag

Elektro-Großmaterial, Elektro-Motoren, Licht- und Kraftanlagen, Ausführ. v. Kraftwerken. Fachtüchtige Aquisiteure werden bezirksweise eingeteilt. Anträge an:

Habermehl-Harlan, Aktiengesellschaft Heidelberg. Telefon 516. Kettenstr. 21.

Max Meyer, Bankgeschäft, Heilbronn

Filiale Sinsheim a. E. Bahnhofstraße.

Ich zahle für Spareinlagen laut Beschluß der Heilbronner Bankenvereinigung: 12% bei täglicher Rückzahlung, 16% auf 2 Monate fest, 16 1/2% „ 3 „ „, 17% „ 6 „ „, 12% auf Contis in laufender Rechnung.

Advertisement for Albert Ledermann, Blaukleeheu - Rotkleeheu, Esparsette- und Wiesenheu. Gut getrocknetes. kauft zu den höchsten Preisen. Albert Ledermann, Telefon 49. Die Ware kann jeden Tag Freitagsgasse 276 angeliefert werden. vis-à-vis Vereinsbank.

Die Modellabteilung wird demnächst eröffnet. Elsa Faul, Heidelberg. Solienstr. 13. Frachtbriefe empfiehlt die Gottlieb Becker'sche Buchdruckerei.